

Haushaltsnahe Dienstleistungen durch Migrantinnen in Familien mit Pflegebedürftigkeit

24 Stunden verfügbar – Private Pflege in Deutschland

Andrea von der Malsburg und Michael Isfort¹

Auf einen Blick

In Haushalten pflegebedürftiger älterer Menschen arbeiten zunehmend Haushalts-hilfen aus dem Ausland. Sie übernehmen Auf-gaben der Versorgung und Betreuung, die einen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit ermög-lichen. Die Stabilisierung der häuslichen Pflegesituation geschieht häufig auf der Basis irregulärer und prekärer Beschäftigungsver-hältnisse. Diese Situationen sind durch ein doppeltes Dilemma gekennzeichnet: Die Notla-gen von Familien mit einem unbeantworteten Hilfebedarf treffen hier auf die Notlagen von Frauen aus Osteuropa, die eine Arbeit suchen, mit der sie ihre ökonomischen Bedingungen verbessern können. Kritik und Problematisierungen an der grundsätzlichen Situation sind wenig hilfreich und greifen oftmals zu kurz. Beide Seiten dieses Versorgungssettings bedürfen der konkreten Unterstützung.

Einführung

Die Versorgung älterer (pflegebedürftiger) Menschen in ihrer häuslichen Umgebung stellt eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen dar.

Die demographischen Entwicklungen zeigen bereits heute deutliche Tendenzen bezüglich der Versorgung älterer und pflegebedürftiger Menschen auf. Derzeit leben 2,5 Millionen Pflegebedürftige nach SGB XI in Deutschland, davon werden 70,2 Prozent in der eigenen Häuslichkeit versorgt. Der größte Teil davon wird allein von Familien ohne zusätzliche professionelle fachpflegerische Hilfen versorgt (1,18 Millionen). Zusätzlich wird von ca. drei Millionen zusätzlichen Personen ausgegangen, die einen hohen Hilfebedarf haben. In Zukunft werden die Zahl Pflegebedürftiger und der Bedarf nach professioneller Unterstützung weiter steigen. Bereits heute herrscht Vollbeschäftigung im Pflegebereich unter den qualifizierten Fachkräften und es wird zukünftig von einem weiter ansteigenden Fachkräftemangel ausgegangen. Die Belastungen des Pflegepersonals im ambulanten Pflegebereich sind hoch. Hinzu kommt die demographische Alterung. Bereits heute sind ungefähr ein Drittel der Pflegenden in der Altersgruppe der über 50-Jährigen. Häusliche Versorgung mit durchgängigen Betreuungsaufgaben sind von professionellen ambulanten Pflegediensten nicht zu leisten und für Familien auch nicht finanzierbar.

Dienstleistungsangebote von im Haushalt lebenden Betreuerinnen bzw. Haushaltshilfen aus dem Ausland haben sich in dieser Versorgungslücke etabliert. Aufgrund der Lohngefälle zwischen den Ländern der Europäischen Union und der Chancen durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit suchen viele Menschen Einkommensmöglichkeiten im europäischen Ausland. In Deutschland sind in den Haushalten überwiegend Frauen aus mittel- bzw. osteuropäischen Ländern beschäftigt. Schätzungen gehen von ungefähr 150.000 migrantischen Haushaltshilfen in deutschen Familien aus, die wenigsten davon in regulär geregelten Arbeitsverhältnissen. Dies muss auch als ein „Nebeneffekt“ einer auf Familienunterstützung basierenden Versorgungslandschaft und Ausrichtung des Sozialsystems verstanden werden.²

Innerhalb der Familien wird aktuell in hohem Maße Unterstützung geleistet. Eine alleinige Beantwortung von Versorgung der Pflegebedürftigkeit durch Angehörige wird jedoch durch gesellschaftliche Entwicklungen und berufliche Anforderungen erschwert. Dazu zählen eine Zunahme von Ein-Personen-Haushalten, räumlich weit voneinander entfernt lebende Familienmitglieder, höhere Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen durch die Erwerbsarbeit sowie die vermehrte Erwerbstätigkeit von Frauen. Der Versuch, Beruf, Familie und Pflegeverantwortung zu vereinbaren, führt häufig auch zur Überlastung pflegender Angehöriger.

Ein zusätzliches Hindernis für eine stabile häusliche Versorgung sind fehlende flächendeckende niedrigschwellige und professionelle haushaltsnahe Dienstleistungsangebote. Zudem erschweren eine fehlende oder ausreichende Vernetzung verschiedener Unterstützungsangebote sowie eine komplizierte Beantragungs- und Abrechnungsstruktur die häusliche Versorgung.³

Beschäftigung migrantischer Haushaltshilfen in Pflegefamilien

Die Besonderheit der Beschäftigung als migrantische Haushaltshilfe in deutschen Haushalten liegt in der Organisationsform des Lebens und Arbeitens im Arbeitgeberhaushalt. Durch das Wohnen und Arbeiten im Haushalt der pflegebedürftigen Person sind durchgängige Sicherheit und Betreuung grundsätzlich gegeben. Die Frauen wechseln zwischen längeren Arbeitsaufenthalten in Deutschland und häufig unbezahlten Aufenthalten im Heimatland. Diese Form der „Live-in“-Tätigkeit birgt die Gefahr der Entgrenzung der Arbeitszeiten und die Übernahme von Leistungen, die nicht durch eine ent-

sprechende Qualifikation gedeckt sind. Fehlende vertragliche und sozialversicherungsrechtliche Absicherungen machen diese Beschäftigungsform problematisch und in vielen Fällen sogar irregulär.

Ein Grund für die Ausweitung irregulärer Beschäftigung kann darin gesehen werden, dass Lösungen häufig unter einem hohen zeitlichen Druck gefunden werden müssen. Oft entsteht eine akute Versorgungsnotwendigkeit, die eine eigenständige Lebensführung im Haushalt unmöglich macht. Angebote von im Internet werbenden Vermittlungsagenturen oder Hinweise aus der Nachbarschaft über arbeitssuchende Frauen aus dem Ausland bieten sich als schnelle Lösungen an. Die komplexen sozialen und ethischen Zusammenhänge, wie ausbeuterische Verträge mancher Agenturen, fehlende Versorgungspotenziale in den Heimatländern der Frauen etc. sind den Familien nicht immer vor Augen. Sie spielen in der akuten Lösungssuche der eigenen Versorgungsproblematik aber häufig auch eine untergeordnete Rolle. Pflege-Familien sind aufgrund fehlender Informationen zudem häufig damit überfordert, die Aufgaben eines Arbeitgebers unter Einhaltung der Vorschriften für die Gestaltung von Arbeitsverhältnissen zu übernehmen. Anbieter für die Vermittlung von Haushaltshilfen haben diese Dienstleistungen als Versorgungsmarkt etabliert. Sie übernehmen neben einer Zusicherung einer „Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ durch eine ausländische Haushaltshilfe auch die juristischen Abwicklungen (Vertragswesen, Verwaltung, Koordination etc.). Teilweise arbeiten diese Unternehmen nicht transparent, es gibt jedoch auch qualitätsorientierte Unternehmen.

Im Folgenden werden Aspekte der Versorgung anhand von Ergebnissen aus unterschiedlichen Untersuchungen des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V. aus den Jahren 2009 und 2014 vorgestellt.^{4, 5} Dabei handelt es sich um Gelegenheitsstichproben, die keinen Anspruch auf Repräsentativität haben. Sie geben jedoch Aufschluss über häufige Merkmale der Familien, nachgefragte Leistungen und die Motivlagen der Haushaltshilfen.

Merkmale und Unterstützungsbedarfe der Familien

Die Dienstleistungen durch Haushaltshilfen werden überwiegend von hochaltrigen Hilfebedürftigen in Anspruch genommen: 89 Prozent der Nutzer waren über 80 Jahre alt (N=103 Familien). Zwei Drittel der Personen waren weiblich und lebten allein.

Der größte Teil der Hilfebedürftigen war pflegebedürftig im Sinne des SGB XI (93 Prozent) und bezog Leistungen aus der Pflegeversicherung. Jede fünfte hilfebedürftige Person ist in der Pflegestufe III und weist damit einen Bedarf auf, der im SGB XI als „schwerstpflegebedürftig“ deklariert ist. Dies stellt für die Haushaltshilfen eine erhebliche Herausforderung dar, denn die in diesem Rahmen zu leistende Arbeit geht weit über die haushalterischen Arbeiten hinaus. Mit Zunahme der Pflegebedürftigkeit steigt der Anteil der Familien an, die zusätzlich zur Haushaltshilfe einen ambulanten Pflegedienst beschäftigen.

80 Prozent der Pflegebedürftigen wurden auch weiterhin von ihren Angehörigen unterstützt. In zwei Dritteln der Familien war parallel ein ambulanter Pflegedienst tätig. Andere Unterstützungen wurden dabei weniger häufig in Anspruch genommen: 17 Prozent nutzten ergänzend Tagespflege und 19 Prozent Kurzzeitpflege.

Die drei Hauptgründe für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe sind a) 60 Prozent (von 257 Familien) sehen die Beschäftigung einer Haushaltshilfe als einzige Alternative zu einer Vollzeitbetreuung in einer vollstationären Einrichtung; b) 53 Prozent geben eine allgemeine Altersschwäche der zu betreuenden Personen als Grund an, der eine engmaschige Unterstützung und Beaufsichtigung notwendig macht und c) 49 Prozent heben hervor, dass der Aufwand an Beaufsichtigung zu groß ist.

Hervorzuheben ist, dass rund ein Drittel der zu betreuenden Personen in der Stichprobe an einer demenziellen Veränderung leidet. Dies stellt für die

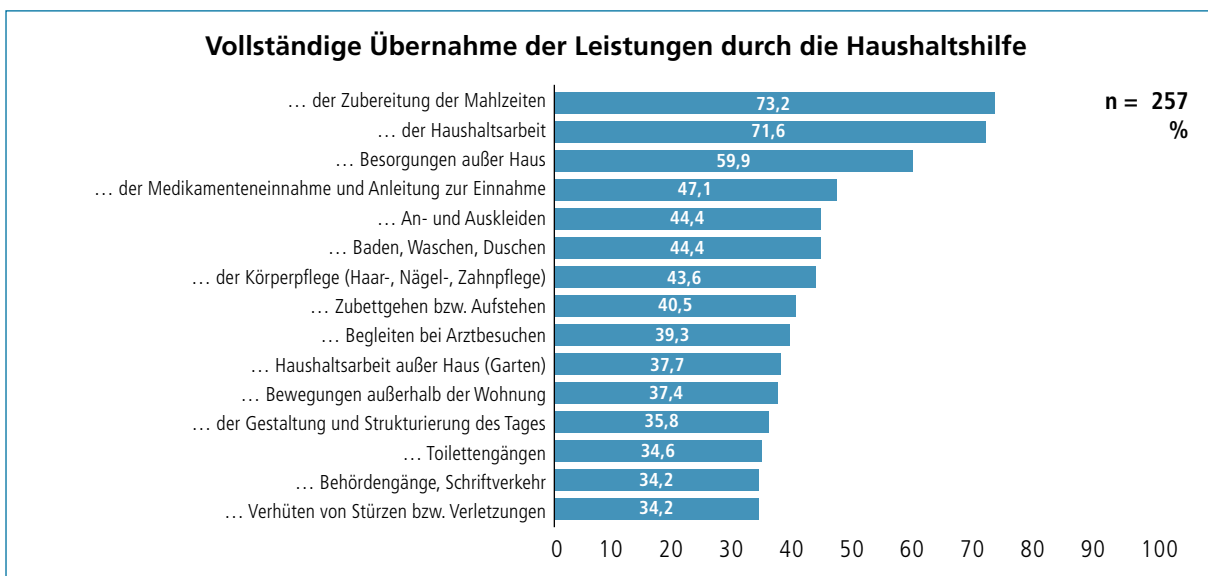
Haushaltshilfen eine besondere fachliche Schwierigkeit dar, da mit den damit verbundenen Verhaltensveränderungen auch herausfordernde Verhaltensweisen einhergehen können. Die damit verbundenen hohen fachlichen Anforderungen (z.B. an Konzepte der Validation) können von Haushaltshilfen nur bedingt eingefordert werden. Im professionellen Pflegesystem sind sie Inhalt einer meist 720 Stunden umfassenden spezialisierten Fachweiterbildung der Gerontopsychiatrie.

Unterstützungsleistungen durch die Haushaltshilfen

Zentral ist die Frage nach den Leistungen, die eine Haushaltshilfe in einer Familie erbringt. Die nachfolgende Abbildung zeigt in absteigender Reihenfolge die 15 am häufigsten genannten Leistungsbereiche, die vollständig durch Haushaltshilfen übernommen werden.

Den Kernbereich der Aufgaben bilden haushaltsnahe Dienstleistungen (u.a. die Zubereitung von Mahlzeiten, die eigentliche Haushaltsführung oder notwendige Besorgungen außer Haus). Fast die Hälfte der hilfebedürftigen Personen benötigt darüber hinaus auch Hilfestellungen bei der Medikamenteneinnahme oder das Erinnern an die Einnahme. Zudem zeigt sich ein breites Spektrum an körperpflegerischen Tätigkeiten.

Das Leistungsspektrum ist somit sehr breit gefächert und verweist auf fließende Übergänge zwischen haushalterischen und direkten fachpflegerischen Arbeiten.



Quelle: Eigene Berechnungen.

Motivlage der Haushaltshilfen aus dem Ausland

In der aktuellen Untersuchung wurden Informationen zur beruflichen und privaten Situation der Haushaltshilfen ermittelt, die im Rahmen dieses Artikels nur in Ausschnitten vorgestellt werden können (N=105 Haushaltshilfen aus Polen).

Mehr als die Hälfte der Frauen waren zwischen 50 bis 60 Jahre alt, 22 Prozent waren zwischen 40 bis 49 Jahre alt. Mindestens 28 Prozent haben schulpflichtige Kinder bzw. Kinder, die jünger sind. Die Schulbildung der Haushaltshilfen war insgesamt sehr hoch: 50 Prozent verfügten über ein Abitur, 14 Prozent über eine Fachhochschulreife und 26 Prozent über einen Realschulabschluss.

Der primäre berufliche Hintergrund der als Haushaltshilfen tätigen Frauen ist sehr breit gefächert. Nur ca. zehn Prozent hatten im Heimatland eine pflegerische Ausbildung absolviert, 26 Prozent hatten einen akademischen Abschluss und 29 Prozent eine Berufsausbildung, die fachfremd zur Betreuungsarbeit war.

Vor allem ökonomische Gründe führen die Frauen dazu, diese Arbeit in den Haushalten mit Älteren bzw. Pflegebedürftigen in Deutschland aufzunehmen. Dabei spielt der Einkommensunterschied im Vergleich mit dem Heimatland eine Rolle (62 Nennungen), aber auch konkrete finanzielle Probleme (45 Nennungen). Daneben ist der Spracherwerb für mögliche weitere berufliche Pläne in Deutschland ebenfalls wichtig (47 Nennungen).

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Diese Versorgungsform muss für die bestehenden Beschäftigungsverhältnisse als eine gegebene Realität angesehen und strukturiert eingebunden werden. Nur so kann eine adäquate Versorgung der Be-

völkerung gewährleistet und die Situation der Haushaltshilfen verbessert werden. Für Familien wie Haushaltshilfen sollten einfachere Möglichkeiten für reguläre Beschäftigungen geschaffen werden. Eine faire Bezahlung für die Arbeit sowie die Einhaltung von Arbeits- und Ruhezeiten müssen nicht nur gefordert, sondern auch überprüft werden. Für die Haushaltshilfen müssen Angebote für soziale Kontakte und muttersprachliche Beratungen entwickelt werden.

Vernetzungen mit bestehenden Unterstützungsformen erscheinen sinnvoll. In vielen Pflegearrangements mit Haushaltshilfen sind ambulante Pflegedienste eingebunden. Diese Schnittstellen könnten strukturell ausgebaut werden, z.B. für die Koordination von weiteren Hilfen oder als fachliche Ansprechpartner. Dies erfordert jedoch die Beauftragung und nicht zuletzt auch die Finanzierung von Leistungen für die ambulanten Pflegedienste. Gerade vor dem Hintergrund der Beantwortung von Schwerstpflegebedürftigkeit oder demenzieller Erkrankung ist es sowohl aus Sicht der Familien als auch aus der Perspektive der Haushaltshilfen notwendig, dass sie Zugang zu einer fachlichen Unterstützung erhalten können.

Zukünftige Entwicklungen und Versorgungsplanungen müssen darüber hinaus alternative Möglichkeiten für eine häusliche Versorgung, auch ohne (privat oder professionell organisierte) 1:1-Betreuung im Privathaushalt beinhalten. Soziale Teilhabe und ehrenamtliche (nachbarschaftliche) Hilfen in Kombination mit geregelten und kommunal organisierten Unterstützungsangeboten können präventiv Pflegebedürftigkeit verschieben und sozialer Vereinsamung entgegenwirken. Dazu müssen wohnortnahe niedrigschwellige und vielfältige haushaltsnahe Dienstleistungsangebote sowie die Vernetzung mit professionell erbrachten Pflegedienstleistungen ermöglicht werden.

- 1 Andrea von der Malsburg, M.A. Soziologie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V., Beraterin und Coach im Gesundheits- und Pflegebereich. Prof. Dr. Michael Isfort ist Mitglied des Vorstands am Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. und Professor für Pflegewissenschaft und Versorgungsforschung an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Köln
- 2 Cornelia Heintze 2012: Auf der Highroad – der skandinavische Weg zu einem zeitgemäßen Pflegesystem. Ein Vergleich zwischen fünf nordischen Ländern und Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik, WISO Diskurs, Bonn.
- 3 Michael Isfort, Markus Lungen, Andrea von der Malsburg 2012: Mehr als Minutenpflege. Was brauchen ältere Menschen, um ein selbstbestimmtes Leben in ihrer eigenen Häuslichkeit zu führen? Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung, WISO Diskurs, Bonn. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/09559-20130123.pdf>.
- 4 Andrea Neuhaus, Michael Isfort, Frank Weidner 2009: Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. Online verfügbar unter: <http://www.dip.de> und eine aktuelle noch nicht veröffentlichte Untersuchung.
- 5 Michael Isfort, Andrea von der Malsburg 2014: Befragung Familien und Haushaltshilfen. Veröffentlichung folgt im Sommer 2014.